

Sabine Zinn-Thomas

100 Jahre im Dazwischen

Ein- und Ausblicke in die Arbeit kulturwissenschaftlich-volkskundlicher Landesstellen

Sabine Zinn-Thomas

100 Years in the In-between: Insights into and Prospects of the Work of Regional Centres for Cultural and Folklore Studies

Abstract: Regional centres for cultural and folklore studies in Germany are regionally and nationally networked institutions and are organised in different ways. They research, document, advise and communicate topics of everyday culture. They act in the in-between, as an interface between academia and the public. Their work primarily involves the transfer of knowledge into cultural practice and the exchange of knowledge with universities, specialised societies, museums and civil society institutions.

To mark the centenary of the Regional Centre for Everyday Culture in Stuttgart, this article looks back at its past and considers the challenges and opportunities of the future. These include new needs and requirements for counselling in the context of intangible cultural heritage, but also with regard to new mediation formats, online presence and the digital availability of collections and archives. As a further challenge in times of scarce resources and public funding, the work and self-image of the regional centres must also be increasingly aligned with the expectations of the funding bodies and the public.

Keywords: Regional Centres for Cultural and Folklore Studies, Everyday Culture, Knowledge Transfer

Die kulturwissenschaftlich-volkskundlichen Landesstellen in Deutschland sind sehr heterogen aufgestellt und haben unterschiedliche Profile, Selbstverständnisse, Aufgaben und Ziele, institutionelle Anbindungen und Finanzierungen. Ihnen gemeinsam ist ein Tätigkeitsfeld, das breit gefächert ist: Forschen und Dokumentieren, Beraten und Vermitteln in vielfältigen Formaten. Zentral ist ihnen ihr kulturwissenschaftlicher Fokus und ihr regionaler Bezug (Friedreich/Spieker 2021; Moser/Stöcker 2005; Simon 1999).

Dieser Beitrag will am Beispiel der Landestelle für Alltagskultur in Stuttgart typische Herausforderungen der Landesstellenarbeit herausarbeiten. Die Stuttgarter Landestelle wurde 1923 gegründet und gehört zu den ältesten ihrer Art in Deutschland. Zunächst dem Denkmalamt angeschlossen, ist sie seit 1979 dem Landesmu-

seum Württemberg angeschlossen. Zudem ist sie Teil der Abteilung Populär- und Alltagskultur, zu der auch das Museum der Alltagskultur in Schloss Waldenbuch zählt. Diese doppelte Museumsanbindung stellte von Anfang an für alle Seiten eine Herausforderung dar, mit dem Ziel, einen möglichst großen Nutzen daraus zu ziehen und Synergien zu gewinnen. Anlässlich ihres 100-jährigen Bestehens geht es im Folgenden um Fragen der institutionellen Verortung, d. h. um die Rolle, die Aufgaben und das Selbstverständnis der Landesstelle in einem Drei-Sparten-Museum wie auch um die damit verbundenen Möglichkeiten für die kulturwissenschaftliche Arbeit in der Region. Dies beinhaltet auch die Frage, wie die Relevanz ihrer Arbeit gesichert und verbessert werden kann vor dem Hintergrund veränderter Bedürfnisse und Herausforderungen. Dazu zählen unter anderem neue, partizipative Vermittlungsformate, eine Online-Präsenz (Social Media) und die digitale Verfügbarkeit von Sammlungs- und Archivbeständen. Die Zukunftserwartungen und -perspektiven kulturwissenschaftlich-volkskundlicher Landesstellen generell werden abschließend erörtert.

Im Rückblick: 100 Jahre Forschung und Dokumentation der Landesstelle für Alltagskultur in Stuttgart

Als 2023 die Landesstelle für Alltagskultur in Stuttgart ihr 100-jähriges Bestehen feierte, hatte sie dafür gleich mehrere gute Gründe. Ein zentraler Grund war dabei ihre fortdauernde Existenz und ihre zumindest mittelfristig gesicherte Zukunft. In Stuttgart wie auch anderswo steht der Erhalt solcher Institutionen immer wieder zur Diskussion, meistens aus finanziellen Gründen. Dies hängt aber auch damit zusammen, dass Bedeutung und Stellenwert einer Institution immer wieder erarbeitet werden und sie sicht- und wahrnehmbar bleiben muss. Gerade für die kulturwissenschaftliche Arbeit trifft dies im Besonderen zu. Sie ist kein Selbstläufer und von kulturpolitischen Stimmungen abhängig. Das gilt auch für Baden-Württemberg, ein finanziell gut aufgestelltes Bundesland, das sich an den beiden Landesmuseen in Karlsruhe und Stuttgart gleich zwei Landesstellen leistet.¹ Dazu kommt eine gewisse Aufgeschlossenheit und ein Interesse der Bürger*innen an kulturwissenschaftlichen Themen (etwa von Bräuchen und Traditionen) in einem Bundesland, das allein 27 Verbände für den Brauchkomplex Fastnacht und Karneval verzeichnet. Unterstützend war vor allem in der Vergangenheit die Strahlkraft Hermann Bausingers und des Tübinger Ludwig-Uhland-Instituts (LUI) und die multiplizierende Wirkung von Rundfunk-Volkskundlern beim SWR wie Wilhelm Kutter oder Martin Blümcke. Volks-

1 Die Landesstelle für Volkskunde in Baden geht auf eine private Sammlung und Institutsgründung von Johannes Künzig zurück. Sie wurde 1969 als Forschungs- und Beratungseinrichtung vom Land Baden-Württemberg übernommen und 1983 dem Badischen Landesmuseum zugewiesen. Siehe hierzu: Elisabeth Haug: Die Landesstelle für Volkskunde, Staufen. Eine Außenstelle des volkskundlichen Fachreferates des Badischen Landesmuseums. In: Friedreich / Spieker 1999: 232–247.



Abb. 1: Aufkleber zur Umbenennung der Landesstelle für Volkskunde aus Anlass ihres hundertjährigen Bestehens 2023
(© Landesstelle für Alltagskultur, Stuttgart)

kunde und Alltagskultur wurden dadurch zu geläufigen Begriffen, die vor Ort nicht lange erklärt werden müssen – sei es bei Materialerhebungen in der Region oder bei Veranstaltungen.

Mit der Zeit hatte jedoch nicht nur der Name Landesstelle für Volkskunde Patina angesetzt, sondern auch die konzeptionelle Aufstellung. Das Jubiläum 2023 bot den passenden Rahmen für eine Umbenennung in Landesstelle für Alltagskultur.² Diese Umbenennung markierte jedoch weniger einen Abschied, sondern vielmehr einen Aufbruch zu „neuen Ufern“ innerhalb der Abteilung Populär- und Alltagskultur am Landesmuseum Württemberg (LMW) und mit dem Museum der Alltagskultur in Waldenbuch. Damit verbunden waren Neukonzeptionen in den unterschiedlichen Feldern. Für die Landesstelle bedeutete dies vor allem ein Konzept, das ihre Kernkompetenzen stärkte, d. h. die Bereiche Forschung und Dokumentation neu aufstellte und strukturierte, auf ausgewählte Themen fokussierte, Vermittlungsformate erweiterte und die Bibliothek und das Archiv für Populär- und Alltagskultur reorganisierte. Dabei war es wichtig, das eigene Profil zu schärfen, sich auch innerhalb der Gruppe der Landesstellen in Deutschland neu zu verorten und den Anschluss an aktuelle Perspektiven und Fragestellungen zu gewinnen.

2 Für die Zukunft der Landesstelle für Alltagskultur war deren Umbenennung im Jubiläumsjahr 2023 ein längst überfälliges Vorhaben und zentrales Anliegen. Dadurch trägt sie nicht nur den Entwicklungen im Fach in inhaltlicher und methodischer Hinsicht Rechnung, sondern unterstützt mit ihrer kulturwissenschaftlichen Perspektive und als kritisch reflektierende Forschungs- und Dokumentationseinrichtung das Angebot und die Bedeutung des Landesmuseums Württemberg als Ort gesellschaftlicher Auseinandersetzung. Die Bestände der Landesstelle für Alltagskultur werden fortan unter der Bezeichnung „Archiv für Populär- und Alltagskultur“ geführt.

Die Überarbeitung der Konzeption der Landesstelle ist vor dem Hintergrund ihrer historischen Entwicklung zu sehen. Über die Jahre hat sich an ihrer vergleichsweise minimalistischen Ausstattung – mit zwei Vollzeitstellen gehört sie zu den kleineren Landesstellen in Deutschland – wenig geändert. Eine bedeutende Zäsur war, dass die einstige Selbstständigkeit und Unabhängigkeit innerhalb des Landesmuseums Württemberg verloren ging, als die Landesstelle 1989 als Referat der Abteilung Populär- und Alltagskultur zugeordnet wurde. Wie ist es dazu gekommen?

Im Rückblick zeigt sich, wie die Arbeit an der Landesstelle in Stuttgart auch immer wieder bestimmt wurde von Rahmenbedingungen und Anforderungen von Gesellschaft und Politik, etwa 1979 bei der Entscheidung, die Landesstelle dem Landesmuseum Württemberg zuzuordnen. Was auf den ersten Blick als folgerichtig erschien – materielle und immaterielle Forschung, Sammlung und Dokumentation unter einem Dach zu vereinen –, musste in der Folgezeit konzeptionell, strukturell und personell umgesetzt werden. Dies gelang in der Vergangenheit aus unterschiedlichen Gründen nur ansatzweise, auch weil es sich um eine politische Entscheidung von oben gehandelt hatte, die nicht fachwissenschaftlich motiviert war. Dazu kommen die individuellen Forschungsinteressen und persönlichen Präferenzen der jeweiligen Leiter*innen der Landesstelle, die die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen der Landesstellen-Arbeit bestimmten. Erst 2006 und 2017 wurden im Zusammenhang mit Neubesetzungen der Landesstellenleitung abteilungsintern erstmals grundsätzliche Überlegungen zu den Aufgaben und Zielen der Landesstelle sowie deren Perspektiven diskutiert. Die Veränderungen an den Universitäten im damaligen Vielnamenfach Volkskunde / Europäische Ethnologie / Empirische Kulturwissenschaft / Kulturanthropologie hatten sich schon weit von dem ehemals volkskundlichen Kanon entfernt, was auch an der Häufigkeit der Umbenennungen zum Ausdruck kommt (Schmoll 2020; Forum zur Falkensteiner Tagung in der Zeitschrift für Volkskunde 116/2 [2020]). Diese Dynamik im Hinblick auf seine Bestimmung und Verfasstheit (Gegenstand, Forschungsinteressen und -methoden), die das Fach seit jeher auszeichnet, begann lange vor Gründung der ersten Landesstelle in Deutschland.

1891 veröffentlichte der Philologe Karl Weinhold (1891: 2) in der von ihm herausgegebenen *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* einen programmatischen Aufsatz, in dem er dazu aufrief „[1] umfassende Sammlungen anzulegen: alles und jedes Material, so genau wie der Naturforscher das seine, aufzusuchen, möglichst [2] rein zu gewinnen und [3] treu aufzuzeichnen, in Wort und Bild, wo beides möglich ist“. Zur Erklärung ergänzte er: „Die [4] Gegenwart zerstört systematisch, was aus der [5] Vorzeit noch erhalten ist.“

Volkskundliches Sammeln hieß damals: auf Vollständigkeit zielend, kontextlos, eifrig, leidenschaftlich und retrospektiv. Das Sammeln erfolgte aus Gründen der Sicherung und des Bewahrens von Zeugnissen, die im Verschwinden begriffen zu sein schienen. Volksforschung war in jener Zeit eine Bewegung von zahlreichen „Hobby-



Abb. 2: Hausschild der Landesstelle für Volkskunde (© Landesstelle für Alltagskultur, Stuttgart)

Volkskundlern“ und Volkskunde eine „praktische Wissenschaft“, bei der „Volk“ und „Natur“ zentrale Sinnstiftungsformeln waren. Die „bäuerliche Welt“ und das „bäuerliche Volk“ standen im Zentrum des Interesses, und die Gegenstände des Sammelns und Bewahrens wurden als dessen kulturelle Ausdrucksformen gesehen: Sagen und Lieder, Sitten und Bräuche, Tracht und Volkskunst. Sie galten als „Volkskultur“ und waren ideologisch entsprechend aufgewertet.

Als am 1. April 1923 eine „Abteilung Volkstum“ beim Landesamt für Denkmalpflege eingerichtet wurde, war damit für Peter Goeßler, Leiter des Landesamtes, auch die Idee verbunden, eine umfassende Heimatschutz- und Heimatpflegebehörde zu gründen, bei der unter einem Dach nicht nur die Denkmalpflege, sondern auch der Naturschutz sowie die staatlichen Museen und Archive zusammengefasst waren. Es schien damals selbstverständlich, auch die Sammlung und Dokumentation volkstümlicher Überlieferungen in einer eigenen Abteilung dort anzusiedeln, denn für Goeßler gehörten auch die Zeugnisse volkstümlicher Sachkultur in die Museen. Aufgabe der Heimatpflege sollte es sein, Objekte traditioneller Kultur und die damit verbundenen Ordnungen und Werte zu schützen, zu bewahren und an künftige Generationen weiterzugeben. Die Behörde kam letztlich nicht zustande, auch wegen der Entlassung Goeßlers durch die nationalsozialistische Kulturverwaltung 1934 (Schöck 2005).

In diesen Jahren wurden zwei volkskundliche Großprojekte in Angriff genommen: das „Handwörterbuch des Aberglaubens“ und der „Atlas der deutschen Volkskunde“.³ Im Zusammenhang mit dem Atlas-Projekt wurde die Abteilung Volkstum

3 Der Atlas der deutschen Volkskunde (ADV) zählt zu den größten geisteswissenschaftlichen Langzeitprojekten, die im 20. Jahrhundert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wurden. Die Vermessung und kartografische Erfassung einer damals als gefährdet eingestuften „Volkskultur“ wurde von 1928 bis 1980 durchgeführt. Mittels Fragebögen, die von 20.000 ehrenamtlichen Gewährsleuten bearbeitet wurden, konnten Millionen von Daten u. a. zu Alltagsleben, Bräuchen, Festen und Ritualen und zu religiösen Vorstellungswelten erhoben werden. Dieses Material wurde ausgewertet und auf Kartenbildern verzeichnet, die Auskunft geben über die Verbreitung

1929 dann zur Berichtsstelle des Atlas für Volkskunde und ihr Name in „Württembergische Landesstelle für Volkskunde“ geändert (von 1982 bis 2023 Landesstelle für Volkskunde).

Mit August Lämmle (1876–1962) konnte ein vor allem regional bekannter Mundartdichter, Lehrer und Heimatkundler zum ersten Abteilungsleiter berufen werden, dessen Aufgabe das Sammeln volkstümlicher Überlieferungen sowie die Erfassung von Flurnamen, Volksliedern und Segenssprüchen sein sollte. Er verfügte über ein Netzwerk an Gewährsleuten, Korrespondenten und heimatkundlich interessierten Laienforscher*innen, war Herausgeber der Monatsschrift „Württemberg“ und Organisator der Württembergischen Trachtenschau in Stuttgart 1925.

Die Schwerpunkte seiner Sammeltätigkeit wurden u. a. in Absprache mit Wissenschaftlern außerhalb der Landesstelle gesetzt. Allen voran ist hier der Tübinger Germanist und Sprachforscher Karl Bohnenberger zu nennen. Dessen ethnografischer Blick auf das „einfache Volk“ entsprach zwar seiner Zeit, aber sein wissenschaftliches Interesse lag auf dem Alltag der Menschen und weist deutlich über einen folkloristischen Horizont hinaus. Dies kommt auch in den Fragebögen für die Sprach- und Konferenzaufsätze, die er entworfen hatte, zum Ausdruck. Sie gelangten wohl 1931 in die Landesstelle. Diese Überlieferungen, die den Lebensalltag der Bevölkerung beschreiben, dienen heute als wichtige Quelle insbesondere für Heimatforscher*innen und gehören zum Grundstock des Bestandes der Landesstelle.⁴

Lämmle brachte zudem seine eigene Sammlung an Überlieferungen, u. a. auch zahlreiche Fotos, in die Landesstelle ein. Auch seine Bekanntschaft mit Max Lohß (1888–1981), einem Lehrer und Volkskundler aus Welzheim, der sich als Hausforscher einen Namen gemacht hatte, erwies sich als gewinnbringend für die Sammlungen der Landesstelle (Lohß 1932). Aber auch andere Kooperationen wie mit dem Deutschen Volksliedarchiv (heute Zentrum für populäre Kultur und Musik [ZPKM]) in Freiburg waren für den Aufbau des Archivs der Landesstelle entscheidend.

Neben der umfangreichen Liedsammlung, die 22.262 Liedbelege (Volks- und Kinderlieder, Abzählreime und Balladen) aus Württemberg in Zettelform umfasst, wurde auch das Bildarchiv begründet. Es enthält heute ca. 22.800 Fotografien als Negative und Positive auf Glas, Papier und Kunststoffen und rund 12.800 Dias mit Abbildungen des ländlichen Alltags vor 1900 sowie eine umfassende Trachten- und

von Kultur im Raum. Die für diese Arbeit neu geschaffenen Institutionen des ADV führten zur Gründung von Landesstellen für Volkskunde landesweit (umfassend dazu Schmoll 2009).

- 4 Diese Quellen wurden um 1900 verfasst. Volksschullehrer in Württemberg konnten im Rahmen ihrer Fortbildung Hausarbeiten anfertigen und anhand von Fragebögen Erhebungen zum Alltagsleben durchführen. Die Ergebnisse fassten sie in den sogenannten Konferenz- und Sprachaufsätzen zusammen. Auf Basis dieser Sammlung von über 500 Aufsätzen wurden 1961 frühe Teilauswertungen in Buchform sowie 1963 und 1980 in einer zweiten und dritten Auflage publiziert.

Brauchdokumentation. Ebenso wurde eine Flurnamensammlung begonnen, die später Helmut Dölker erheblich ausbaute.

1938 ließ sich August Lämmle auf eigenen Wunsch pensionieren. Zuvor hatte er sich als Verfasser zahlreicher nationalkonservativ gefärbter Texte, die Hitler und das NS-Regime verherrlichten, dem Regime angedient und war Mitglied im „Schwäbischen Dichterkreis“ geworden, ohne jedoch in der Partei Karriere zu machen oder aufzusteigen. Er wurde zwar 1947 in einem Spruchkammerverfahren entlastet, stand aber nach seinem Tod immer wieder in der Kritik. Diese führte Ende der 1990er-Jahre dazu, dass in Baden-Württemberg Straßen, Wege sowie Schulen, die nach ihm benannt waren, umbenannt wurden – unter anderem 2020 eine Schule in Leonberg, seinem letzten Wohnsitz, wo ihm auch die Ehrenbürgerwürde aberkannt wurde (Gramm 2023: 36).

Nach dem Ausscheiden von Lämmle sollte der Germanist und Historiker Helmut Dölker (1904–1992) dessen Nachfolger werden. Er wurde wegen „Parteiferne“ zunächst abgelehnt und die Württembergische Landesstelle für Volkskunde bis Ende des Krieges durch ein Sekretariat verwaltet. Nach Kriegsende wurde Dölker 1947 schließlich mit der Neueinrichtung beauftragt. Seine ersten großen Aufgaben lagen im Wiederaufbau der Abteilung und in der Zusammenführung, Sichtung und Prüfung der in den Kriegsjahren ausgelagerten Bestände. Seine Forschungs- und Sammlungsinteressen galten den Flurnamen, zu denen er 1933 promoviert worden war. Heute enthält die Sammlung von Flurnamen über 150.000 Karteibelege zu Flurbezeichnungen und 600 markungsbezogene Sammlungen. Auf Dölker gehen auch die Ordnung, Ausweitung und Ausstattung der Bibliothek und des Archivs zurück.

Bis 1969 war Dölker nicht nur Leiter der Landesstelle, sondern auch 1. Vorsitzender des „Verbands der Vereine für Volkskunde e. V.“, er gehörte zum Vorstand der Kommission für geschichtliche Landeskunde, er war erster Vorsitzender des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins und in Personalunion zeitweise auch Direktor des Ludwig-Uhland-Instituts und des Landesamts für Denkmalpflege.

Die alltägliche praktische Tätigkeit an der Landesstelle wurde damals von Dölkers „rechter Hand“ Irmgard Hampp (1927–2011) übernommen – eine Konstellation, die zu jener Zeit auch an den Universitäten üblich war. Hampps wissenschaftliche Arbeit konzentrierte sich auf die Themenkreise Frömmigkeit und Aberglauben sowie die traditionelle Sprachforschung. Daneben lagen ihre Tätigkeitsschwerpunkte in der Betreuung der wissenschaftlichen Fachbibliothek, der Bearbeitung der regelmäßig erscheinenden Publikationen der Landesstelle und dem Aufbau des Archivs. Bereits seit 1955 war sie dafür wesentlich zuständig und wurde 1969 Nachfolgerin von Dölker.

Für sie war schon früh klar, dass sich die Volkskunde zu einer „Wissenschaft vom kulturellen Wandel“ entwickelt hat (Hampp 1972: 19). Dies hatte ihrer Meinung nach auch Auswirkungen auf andere Bereiche, bei denen „Gewohntes in Frage“

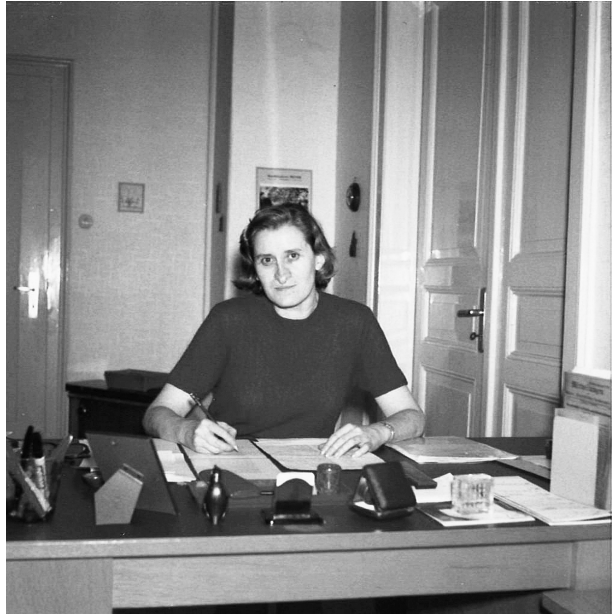


Abb. 3: Dr. Irmgard Hampp in ihrem Büro in der Landesstelle für Volkskunde Herbst 1972 (© Landesstelle für Alltagskultur, Stuttgart)

gestellt wurde, wie etwa Diskussionen um eine Zusammenlegung der beiden Landesstellen in Stuttgart und Freiburg.⁵ Eine Dokumentation des Wandels war für Hampp nur vorstellbar vor dem Hintergrund des „Gegebenen“ und „zuvor Gewesenen“. Mit dem Material einen Ausgangspunkt für die Forschung zu bieten, sah sie daher als eine der Aufgaben der Landesstelle, d. h. die bildlichen und schriftlichen Zeugnisse volkstümlichen Lebens zu bewahren, denn für die „Gegenständlichen ist das Museum zuständig“ ((Hampp 1972: 19).

Aufgrund einer Neugliederung der Ministerien wurde die Landesstelle dann 1979 aus dem Landesdenkmalamt herausgelöst und dem Württembergischen Landesmuseum zugeordnet.⁶ Diese Einbindung hatte zunächst personell und finanziell keine Folgen. Als eigenständiges Referat geführt, verblieben eigene Haushaltstitel,

- 5 1976 gab es den Beschluss einer ein Jahr dauernden Probephase der Zusammenlegung der Württembergischen und Badischen Landesstelle. Die Referatsleitung hatte Hampp inne. 1979 erfolgte dann die Angliederung an das Württembergische Landesmuseum Stuttgart als selbstständiges Referat. Eine gemeinsame Landesstelle für Volkskunde Baden-Württemberg wurde nicht verwirklicht. Bereits in den 1960er-Jahren wurde diskutiert, die Landesstelle dem LUI zuzuordnen, Anfang der 1990er-Jahre dem Landesarchiv Baden-Württemberg.
- 6 In der hauseigenen Rückschau wird vom „Ministerratsbeschluss“ wie von einer oktroyierten Entscheidung gesprochen. Irmgard Hampp wurde aber vor die Wahl gestellt (Stieglitz: Interner Bericht 2019: 2).

die neu herausgegebenen „Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg“ erschienen weiterhin regelmäßig.

1982 wurde in einer Pressemitteilung des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst (MWK) die Anbindung der beiden Landesstellen an das jeweilige Landesmuseum als Erfolgsgeschichte dargestellt: Die Aufgabe der Landesmuseen sei die Sammlung von Zeugnissen des volkstümlichen Lebens. Diese habe sich zunächst auf die Sammlung gegenständlicher Zeugnisse beschränkt und durch die Zuordnung der Landesstellen an die Museen eine „inhaltliche Bereicherung“ erfahren. Diese Einschätzung der Politik wurde ergänzt durch eine damalige Haltung an den Universitäten, die den Landesstellen die Aufgabe zuschrieben, die klassischen volkskundlichen Themen zu besetzen wie Tracht und Fastnacht.

Die verschiedenen Arbeitsfelder von Museum und Landesstelle, die mal als „sach- und nicht-sächlich“ (Prinz/Stieglitz Interner Bericht 2015), gegenständlich und nicht gegenständlich bzw. materiell und immateriell zu fassen versucht wurden, waren immer wieder Gegenstand neuer Zuordnungen durch das MWK. So wurde etwa 1987 der Abteilung Volkskunde im LMW das Sammeln, Bewahren, Erforschen und „Darbieten“ zugeschrieben und der Landesstelle das Dokumentieren und Archivieren, Beraten und „Darbieten“. Eine Trennung von Sach- und Sprach-/Schriftvolkskunde war nach Auffassung des MWK nicht möglich. Irmgard Hampp vertrat weiterhin die Auffassung, dass die Landesstelle auch in Zukunft volkskundlich relevantes Dokumentationsmaterial archivieren, einzelne Forschungsvorhaben verfolgen und die gewonnenen Ergebnisse veröffentlichen sowie Gutachten erstellen und beratend tätig sein wird (Hampp 1972: 20). Dennoch ist nach 1979 kein eigenständiges Forschungs- oder Dokumentationsprojekt der Landesstelle mehr zu registrieren. Diverse aktenkundige Anträge wurden von der Direktion regelmäßig abgelehnt (Stieglitz Interner Bericht 2019: 2).

Die Landesstelle nach der Eröffnung des Museums der Alltagskultur 1989

Die Pensionierung von Irmgard Hampp 1989 und die gleichzeitige Eröffnung des Museums für Volkskultur in Württemberg (heute Museum der Alltagskultur im Schloss Waldenbuch) war nicht nur in personeller Hinsicht eine Zäsur, sondern es entstanden auch neue Aufgabenfelder. Gustav Schöck, der seit 1972 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Landesstelle für Volkskunde tätig war und diese von 1990 bis 2006 leitete, verstand sie als „zentrale Dienstleistungsagentur“ (Interview Schöck 2022). Er legte dementsprechend großen Wert auf die Vermittlungsarbeit und sorgte durch seine rege Vortragstätigkeit für eine starke Präsenz der Landesstelle in der Öffentlichkeit. Hinzu kam seine Mitarbeit in den Gremien des Schwäbischen Heimatbundes, im Arbeitskreis Heimatpflege im Regierungsbezirk Stuttgart und in der Landesjury zum Heimatpreis.

Die zweite Wissenschaftlerstelle wurde geteilt und von Heidi Steib und Leo von Stieglitz übernommen. Eine Hälfte sollte dabei für den Museumsbereich in Waldenbuch zur Verfügung stehen. Mit der Einrichtung des Museums wurde der „Sog“ nach Waldenbuch jedoch immer stärker (Stieglitz Interner Bericht 2019: 2).

Anfragen aus dem Museum und die Zusammenarbeit bei diversen Ausstellungsprojekten (Baldenhofer 1995; Stieglitz 1994, 2000a, 2000b) führten dazu, dass wenig Zeit blieb, das Profil der Landesstelle konzeptionell zu entwickeln und die Zugehörigkeit zum Museum eigenständig zu nutzen. Es gibt nur wenige Projekte, bei denen versucht wurde, die materiellen wie auch immateriellen Anteile kulturwissenschaftlicher Themenfelder gemeinsam zu bearbeiten wie z. B. die Dokumentation zum Thema Waldenser (1960). Thomas Brune, damals Leiter der Fachabteilung Volkskunde am LMW, erinnert sich: „[...] es müssen Synergien hergestellt werden, denn zu jeder sächlichen Objektivation gehört eine Praxis [...], das ist die immaterielle Seite [...]. Deshalb müssen [...] die materielle und die immaterielle Seite institutionell verkoppelt sein (d. h. zusammen bearbeitet werden, SZT). Das lief bislang nebeneinander einfach nur her [...]. Mir war klar, das wird ein längerer Prozess sein“ (Interview Brune 2023). Die Landesstelle wurde immer mehr zur Zulieferin für das Museum, vor allem bei der Vorbereitung von Ausstellungen. Mitte der 1990er-Jahre waren die Schwerpunkte der Arbeit der Landesstelle hin zum Museum derart verschoben, dass das Profil der Landesstelle als eigenständige Institution in den Hintergrund gedrängt wurde.

In dieser Zeit wurde die erste Arbeitstagung der Landesstellen in Deutschland in Stuttgart organisiert⁷, eine Bibliografie zur Volkskunde in Baden-Württemberg ebenso in Angriff genommen wie die Neuordnung und Neuerfassung der Bibliothek. Diese wichtigen Tätigkeiten täuschen jedoch nicht darüber hinweg, dass sich das Dokumentieren und Archivieren der Gegenwart auf die Lektüre und das Archivieren von Zeitungsausschnitten beschränkte und die Vermittlungs- und Beratungstätigkeit stark im Vordergrund stand.

7 1993 fand erstmals eine Tagung der Landesstellen in Stuttgart statt. In Stuttgart beteiligten sich damals elf Institutionen und berichteten über ihre Aufgaben und Probleme. In seinem Abschlussreferat wies Konrad Köstlin damals darauf hin, dass die Landesstellen im volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Spektrum ein Eigengewicht haben und eigene Wege beschritten werden müssen, „bei aller notwendigen Konzentration auf traditionelle Felder sollten auf alte Fragen, neue Antworten gegeben werden“ (Stieglitz 1994: 419). Als Ergebnis der zweiten Arbeitstagung 1994 in Bonn wurde eine Resolution verabschiedet mit der Forderung nach Einrichtung von Landesstellen in den neuen Bundesländern. Auch in den folgenden Jahren gab es immer wieder Tagungen der Landesstellen. Im April 2024 fand erneut eine Arbeitstagung in Stuttgart statt, die sich mit den vielfältigen Anforderungen der Landesstellen zwischen Forschung, Dokumentation, Beratung und Vermittlung und den jeweiligen Zukunftsperspektiven auseinandersetzte.

2004 führte eine Initiative des MWK zu erneuten Diskussionen um eine Neuorganisation der beiden baden-württembergischen Landesstellen für Volkskunde in Staufen und Stuttgart. Erste Überlegungen dazu kamen aus dem LUI ebenso wie der Vorschlag, eine gemeinsame Landesstelle für Baden-Württemberg zu konzipieren und der Tübinger Universität anzugliedern. Dazu kam es aber nicht. Vielmehr wurde die Arbeit der Landesstelle im Hinblick auf die gesellschaftliche Wahrnehmung von Alltag und Kultur weiter geschärft. So sprach Cornelia Ewigleben, die 2005 die Leitung des Landesmuseums Württemberg übernommen hatte, später in ihrer Präambel zur Sammlungskonzeption über die Sammlungstätigkeit der Abteilung Volkskunde von einer „Dokumentation der Alltagskultur breiter Bevölkerungsschichten im württembergischen Raum. Die [...] Landesstelle für Volkskunde in Württemberg, als ‚Referat Dokumentation‘ geführt, bereichert die Sammlungen zur Volkskunde im Landesmuseum [...]. Sie bietet damit komplementär zu den thematischen Objektsammlungen wichtige kulturhistorische Quellen zur Geschichte der Alltagskultur. Zukünftig wird die Landesstelle ihre Sammeltätigkeit auch um Gegenwartsdokumentationen erweitern“ (Ewigleben 2011: 3). Bisher beschränkte sich die Gegenwartsdokumentation auf das Sammeln von Zeitungsausschnitten zu klassischen volkskundlichen Themen wie Bräuchen, Trachten oder Fastnacht. Es gab nur einzelne problemorientierte empirische Erhebungen. Damit wurde erstmals eine Öffnung zu Themen der Gegenwart formuliert, die jedoch erst sehr viel später begonnen wurde umzusetzen.

Mit dem Ende der Dienstzeit von Gustav Schöck 2006 stand die Zuordnung der Landesstellen in Stuttgart und Freiburg an den Landesmuseen erneut zur Diskussion (Stieglitz 2015).⁸ Letzten Endes kam es zur Eingliederung der Landesstellen in die Museumsreferate. In Stuttgart gehörte die Landesstelle fortan als Referat Dokumentation zur Abteilung Volkskunde. Damit würde eine „sinnstiftende Komplementarität zu den musealen Sachreferaten hergestellt, die für Forschung und Vermittlung wichtige Synergieeffekte erwarten lässt“ (Stieglitz Interner Bericht 2006). Die Landesstelle sollte als Mittler zwischen Universitätsfach und den „Alltagsbedürfnissen“ der regionalen Volkskunde agieren und den wissenschaftlichen Bezug wieder stärken (Stieglitz Interner Bericht 2015). Vom neu geschaffenen Referat wurden wichtige inhaltliche Beiträge zur Erneuerung der Dauerausstellungen des Museums in Waldenbuch, bei Sonderausstellungen und Veranstaltungen erwartet und es sollte zur Kompetenzerweiterung im WLM im Alten Schloss beitragen. „Zukünftig werden vom

8 Mit dem Ende der Dienstzeit von Gustav Schöck wurde bereits die Zuordnungen der Landesstellen in Stuttgart und Freiburg an den Landesmuseen diskutiert. Mögliche Alternativen waren Zuordnungen zu den Universitäten, zu den Staatsarchiven oder ein neues Amt zusammen mit der Landesstelle für Museumsbetreuung. Hausinterne Lösungen in Südbaden Einrichtung einer Außenstelle in Staufen, in Stuttgart Integration in die Abteilung.

Referat ‚Dokumentation‘ verstärkt alltagskulturelle Erscheinungen der Gegenwart dokumentiert und damit das Württembergische Landesmuseum in den Stand gesetzt, dem gesellschaftlichen Bedürfnis nach Vermittlung gegenwartsnaher Themen besser nachzukommen“ (Ewigleben Brief 2006: 2). Auch hier ist von Synergieeffekten für „historische Forschung und gegenwartsorientierte Vermittlung“ die Rede. Die Forderung des MWK nach einer Integration der Landesstelle in die Abteilung Volkskunde bezog sich damit vor allem auf die fachliche Expertise der Landesstelle, die in Zukunft stärker eingeholt werden sollte.

Zu den Aufgaben von Leo von Stieglitz als Nachfolger von Gustav Schöck gehörte vor allem die Betreuung von Sammlungsbereichen, die aus seinen früheren Zuständigkeitsbereichen als Referent für Volkskunst, Gesellschaft und Arbeit im Museum stammten. Zukünftig sollten alle Dokumentationen, die nicht direkt mit Ausstellungen und Objekten befasst sind, der Landesstelle übergeben werden und auch im Umgang mit den Sammlungen, die Zugehörigkeit und Integration der Landesstelle zur Abteilung Volkskunde unterstrichen werden. 2009 erfolgte dann durch den Umzug der Landesstelle in den Fruchtkasten am Schillerplatz gegenüber dem Alten Schloss auch die räumliche Annäherung an das Landesmuseum.

In dieser Zeit wurden auch die Findbücher für die verschiedenen Archivteile erstellt und online zur Verfügung gestellt. Auch eine engere Zusammenarbeit mit dem LUI wurde angegangen, die sich dann aber vor allem auf die Bereitstellung von Archiv- und Dokumentationsbeständen für diverse Projekte beschränkte.⁹

Mit der Konzeption und Umsetzung der Webseite „www.alltagskultur.info“ wurde außerdem versucht, die gemeinsame Schriftenreihe mit der Landesstelle in Baden „Beiträge zur Volkskunde in Baden-Württemberg“ (1985–2004) zu ersetzen und online über aktuelle Forschungen südwestdeutscher Volkskunde / Kulturwissenschaft zu informieren. Auf dieser Grundlage wurde später die Webseite des Netzwerks „Forum Alltagskultur“ entwickelt, das 2016 im Zuge der „Kleinen Fächerinitiative“ begründet und durch das Verbundprojekt „KulturWissen vernetzt“ abgelöst wurde.¹⁰

In Vorbereitung auf die Nachfolge von Stieglitz‘ wurde 2015 mit der Entwicklung einer Zukunftsplanung für die Landesstelle begonnen. Als Arbeitsschwerpunkte wurden die Digitalisierung der wichtigsten Archivbestände¹¹, Information und Beratung, Publikationen der Archivteile, Öffentliche Präsenz (Vorträge, Mitarbeit in Ver-

9 Für folgende Projekte: „Konstituierung von Region als Wissensraum. Der Beitrag von Volkskunde und Sprachforschung in Württemberg (1890–1930)“ (DFG 2006–2008); „Wissenschaft und Landeskultur. Volkskundliches Wissen im staatlichen Reorganisationsprozess“ (DFG 2008–2010); „Sprachalltag in Nord-Baden-Württemberg“ (MWK 2009–2015, in Kooperation mit dem LUI).

10 „KulturWissen vernetzt“ ist ein Kooperationsverbund in Baden-Württemberg, der von der VW-Stiftung gefördert wird (2021–2027); www.alltagskultur.info.

11 Hierzu zählen die Sprach- und Konferenzaufsätze, das Lied- und das Flurnamenarchiv. Alle Bestände sind seit 2022 digitalisiert und online verfügbar.

bänden), Fortführung der Webzeitschrift „Alltagskultur!“ sowie Bearbeitung der Archive (Auswertungen und ergänzende Dokumentationen) angeführt. Von der „nutzbringenden Zusammenarbeit mit der Museumsvolkskunde“ wurden erneut „Synergieeffekte durch die fachlich-inhaltlichen Überschneidungen“ erwartet, denn viele kulturelle Äußerungen seien „in irgendeiner Form verdinglicht [. . .]. Eine Trennung von Sach- und nicht-sächlicher Volkskunde ist daher in vielen Fällen unrealistisch und unwissenschaftlich“ (Prinz/Stieglitz Interner Bericht 2015). Was dies jedoch konkret bedeuten würde, blieb ebenso offen wie die Frage nach den Zuständigkeiten und Abgrenzungen: „Ist die Landesstelle nur ein ‚Steinbruch‘ für das Museum oder mehr?“ (Prinz/Stieglitz Interner Bericht 2015)

2017 übernahm Sabine Zinn-Thomas das Referat Dokumentation und fokuzierte dessen Aufgaben und Ziele stärker auf Forschung und Dokumentation. Dazu entwickelte sie die Perspektive der Gegenwart und richtete diese auf Transformationsprozesse mit den Schwerpunkten: Mobilität, Diversität, Tradition/Innovation und Umwelt. Kulturwissenschaftliche Forschung, Dokumentation und Archivarbeit sind in der Praxis der Landesstelle nun stärker miteinander verknüpft. Im Zusammenhang von empirischen Erhebungen aus Dokumentations- und Forschungsprojekten (v. a. Interviews, Fotografien und Videos) entsteht neues Material, das in das Archiv für Populär- und Alltagskultur einfließt, dieses erweitert und allen Interessierten offensteht.

Daneben gehören zu den Aufgaben der Landesstelle nach wie vor die Digitalisierung und Aufbereitung der Sammlungen und Bestände für einen größeren Nutzerkreis. Zwei neue Dokumentationsfelder mit Langzeitperspektive werden derzeit entwickelt: Erinnerungskultur und immaterielles Kulturerbe. Darin geht es zum einen um den Umgang mit individueller Erinnerung wie auch um das kulturelle Gedächtnis eines Ortes oder einer Region,¹² zum anderen um den Umgang mit Traditionen im Kontext einer UNESCO-Listung als immaterielles Kulturerbe und der damit einhergehenden Transformationen.

Ausgebaut wurde die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit durch das Erproben von neuen Formaten wie etwa Präsentationen in „Google Arts & Culture“ oder Blogs¹³, neben der Organisation von Veranstaltungen wie Vorträge, Podiumsdiskussionen und ausgewählte Themenführungen.

12 Zum Beispiel in dem Teilprojekt der Landesstelle für Alltagskultur innerhalb des Verbundprojekts „Kultur Wissen vernetzt“: Sabine Zinn-Thomas und Angelika Merk: Zum Umgang mit dem nuklearen Erbe in Baden-Württemberg. Von den Zukunftsversprechen der Vergangenheit zu den Zukunftsperspektiven der Gegenwart. In: Karin Bürkert (Hrsg.): Alltag, Konflikt, Wandel. In Nachbarschaft zum Kernkraftwerk. Tübingen 2024. S. 286–299. <https://www.alltagskultur.info/kulturwissen/>.

13 Siehe hierzu „Google Arts & Culture“-Präsentationen zu Tracht (2019), Wandern (2023), Nachbar Atomdorf (2024).

Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Landesstelle für Volkskunde lag im Jubiläumsjahr der Fokus auf dem Thema Wandern. Damit sollte auch ein Bogen gespannt werden, der von den Anfängen des Fachs Volkskunde und der Gründung der Landesstelle für Volkskunde 1923 bis in die Gegenwart reicht. Dazu wurde ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm organisiert, bei dem das Spektrum reichte von der mit dem Museum der Alltagskultur in Waldenbuch und dem „Schwulen Wandertreff Stuttgart“ realisierten Ausstellung „Wir wandern wie die Anderen“ über Vorträge, Podiumsdiskussionen bis zu einer gemeinsamen Wanderung mit vielen Teilnehmern aus verschiedenen Vereinen, u. a. dem Schwäbischen Albverein.

Exemplarisch für den Ausbau der Zusammenarbeit mit dem Museum der Alltagskultur konnte in den letzten Jahren Material bei Übernahmen in die Sammlungen des Museums erhoben und erforscht sowie im Kontext der Ausstellung „Mein Stück Alltag“ aufbereitet werden.¹⁴ Diese oftmals spontan entstandenen Projekte sollen in Zukunft strategischer angegangen werden u. a. durch den Ausbau der digitalen Vernetzungen. Weitere Beispiele sind die Zusammenarbeit im Verbundprojekt „KulturWissen vernetzt“, bei der die Landesstelle ein Teilprojekt bearbeitet, sowie das geplante Pop-up-Museum des Museums der Alltagskultur in Neckarwestheim.

Welche der oft beschworenen Synergieeffekte sich in Zukunft ergeben werden, wird sich zeigen. Nach wie vor Thema ist die Verortung der Landesstelle sowohl im Landesmuseum Württemberg als auch im Museum der Alltagskultur in Schloss Waldenbuch. Was in der Vergangenheit nur ansatzweise gelungen ist, stellt sich heute als Herausforderung für die Zukunft dar: Es geht darum, die unterschiedlichen Arbeitsfelder von Sammlung, Dokumentation und Forschung zusammenzubringen, um einen größeren Erkenntnisgewinn zu erzielen, also aus unterschiedlichen Perspektiven und mit verschiedenen Methoden Material zu erheben, Wissen zu generieren sowie Themen sowohl in materieller als auch immaterieller Hinsicht zu bearbeiten.

Einblicke: Landesstellen und andere verwandte Institutionen in Deutschland

Diese Neuausrichtung betrifft nicht nur die Stuttgarter Landesstelle, sondern alle kulturwissenschaftlich-volkskundlich arbeitenden Landes- und Forschungsstellen. Sie wollen ihre materiellen und immateriellen Materialien zusammenbringen, sie mithilfe der Datenbanken verknüpfen und dadurch zugänglich und recherchierbar

14 Zum Beispiel „Mein Stück Alltag“ mit Kalimera (griechische Migrant*innen 2. Generation), mit Krankenpfleger*innen (Klinikum Böblingen). Bei der Übernahme von zwei Masken eines türkischstämmigen Maskenschnitzers und einem Rottweiler Schantle arbeiteten Landesstelle und Museum zusammen. Siehe hierzu: Sabine Zinn-Thomas: „Jedem zur Freud, niemand zu Leid“? Fastnächtliches Brauchregime als „lebendiges“ Kulturerbe. In: Daniel Drascek, Helmut Groschwitz und Gabriele Wolf (Hrsg.): Kulturerbe als kulturelle Praxis – Kulturerbe in der Beratungspraxis. München 2022. S. 173–192.

machen. Dann erst können jene Synergien entstehen, von denen Thomas Brune einst sprach, die neue Impulse versprechen für die Forschung, für die Sammlungs- und Ausstellungspraxis im Museum und unseren Umgang mit Wissen insgesamt. Vielversprechende Ansätze dazu gibt es bereits am LVR-Institut in Bonn (Baisch 2023). Damit verbunden ist eine Erweiterung von Kooperationen und Netzworkebildungen, nicht allein, um sich überregional auszutauschen, sondern auch, um gemeinsam Themen zu bearbeiten, Bestände zu vergleichen und in Beziehung zu setzen, sie zu erforschen und zu publizieren. Gerade der Aufbau einer Beratungsstelle zum immateriellen Kulturerbe – eine oftmals willkommene Erweiterung des Landes- und Forschungsstellenportfolios – eröffnet neue Formen der Zusammenarbeit, die zuvor nicht vorstellbar waren und die vor dem Hintergrund der Zukunftsfähigkeit und -sicherung als nachhaltig erscheinen.

Die Landesstellen und ihre verwandten Institutionen zeichnen sich durch ähnliche, übergreifende Aufgaben und Ziele aus. Ihnen gemeinsam ist das Sammeln, Dokumentieren und Forschen sowie das Vermitteln, Vernetzen und Beraten. Die Dokumentation und Analyse der Alltagskultur der breiten Bevölkerung konzentriert sich auf spezifisch regionale Bezüge in historischer und gegenwartsbezogener Perspektive. Die Schwerpunkte liegen dabei auf kulturellen (Alltags-)Praktiken und soziokulturellen Beziehungen sowie auf den materiellen und immateriellen Aspekten der Alltagskultur. Fast alle verfügen über umfangreiche Bestände unterschiedlichster Provenienz, die in Archiven verwahrt, aufgearbeitet und öffentlich zugänglich sind.

In der Vergangenheit bedienten sie vor allem das klassische Publikum der Volkskunde wie lokal arbeitende Heimat- und Geschichtsforscher*innen. Ansätze, die Landesstellen zu modernisieren, gibt es seit langem, wobei die Zugehörigkeit zur jeweiligen Institution dabei richtungsweisend ist. Neue Orientierung versprachen vor allem kulturwissenschaftliche Perspektiven, die Fokussierung auf Alltags- und Populärkultur, der Gegenwartsbezug und damit verbunden auch gesellschaftliche Entwicklungen im Kontext von Zuwanderung und diverser Gesellschaft. Dabei geht es um Ausdrucks- und Umgangsformen des Lokalen und Regionalen vor dem Hintergrund von globalen Entwicklungen und Prozessen.

Derzeit gibt es 20 Landesstellen und andere verwandte (außeruniversitäre) Institute in Deutschland. Sie sind denkbar divers, unterscheiden sich in ihrer Größe (Personal, Finanzierung) und institutionellen Anbindung. Zu den größeren Instituten zählen jene in Bonn, Dresden, Münster und Bautzen mit jeweils über zehn Mitarbeiter*innen.¹⁵

15 Die Zusammenstellung basiert auf den Selbstdarstellungen der Institutionen, s. Friedreich/Spieker 2021.

Name	Institutionelle Anbindung/Trägerschaft	Unterschiede/Besonderheiten (Auswahl)
Museumsfachstelle Volkskunde der Ostfriesischen Landschaft, Aurich	1949 Land Niedersachsen; Kreise Aurich, Leer, Wittmund; Stadt Emden	Keine aktuelle Dokumentation und Forschung; Verwaltung und Aufarbeitung bestehender Slg.; Zusammenarbeit, Vernetzung und Beratung (Fördermöglichkeiten) im Museumsverbund; Populärwissenschaftliche Publikationen
LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Abteilung Volkskunde, Bonn	1953 Land Nordrhein-Westfalen Landschaftsverbände; Landschaftsverband Rheinland (LVR), mehrere Umstrukturierungen, heute zwei Fachabteilungen Sprache und Alltagskultur	2018 Neuorientierung, die auf Profilschärfung, Innovation und verstärkte interdisziplinäre Kooperation abzielt; Forschungs- und Vermittlungsinstanz, die bearbeiteten Themen werden einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht; historische Perspektive auf ländliche Alltagskultur; Film-Dokumentationen u. a. zu Handwerk; Portal Alltagskulturen; Langzeitsicherung Immaterielles Kulturerbe (IKE)
Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München	1928 Land Bayern, Anfänge Arbeitsstelle Atlasprojekt; 1937 Landesstelle Bauernhofforschung; 1962 an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften	Analyse und Dokumentation der Alltagskultur in Bayern in historischer und gegenwartsbezogener Perspektive; seit 2017 IKE Beratung und Forschung; Herausgabe Bayerisches Jahrbuch seit 1950
Kommission Alltagskulturforschung für Westfalen beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster	1928 Land Nordrhein-Westfalen; Volkskundliche Kommission für Westfalen; 2020 Umbenennung in Kommission Alltagskulturforschung für Westfalen; Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)	Dokumentation des alltäglichen Lebens in Geschichte und Gegenwart mit regionalem Schwerpunkt, vor allem durch projektorientiertes Sammeln, Dokumentieren und Forschen; Digitale Strategie; Sammlungsstrategien für Archive der Kommission; Herausgabe Zeitschrift „Graugold“ seit 2021

Name	Institutionelle Anbindung/Trägerschaft	Unterschiede/ Besonderheiten (Auswahl)
Landesstelle für Alltagskultur, Stuttgart	1923 Land Baden-Württemberg, Landesmuseum Württemberg in Stuttgart; Referat innerhalb der Abteilung Populär- und Alltagskultur, Museum der Alltagskultur Schloß Waldenbuch	Alltagsleben im Südwesten, Themenschwerpunkte: Transformationsprozesse, Mobilität, Diversität, Tradition/Innovation und Umwelt; neue Dokumentationsschwerpunkte „Mobilität“ sowie „IKE in Baden-Württemberg“
Landesstelle für Regional- und Alltagskultur, Staufen	1960, Land Baden-Württemberg, Badisches Landesmuseum in Karlsruhe: staatliche Einrichtung auf Grundlage der privaten Sammlung von Johannes Künzig	1950 Übernahme der von Eugen Fehrle betreuten Materialsammlungen (Badisches Flurnamenarchiv, Badische Belegmaterial der Fragebogenerhebung zum Atlas der deutschen Volkskunde) aus dem aufgelösten Heidelberger Institut; Bereitstellung der vorhandenen Sammlungen für Wissenschaft und Öffentlichkeit (Digitalisierung, Verschlagwortung und Bereitstellung auf Online-Portalen), Sammlungsauftrag zur Alltagskultur und Regionalgeschichte Badens
Sorbisches Institut e. V. / Serbski Institut, Abteilung Kulturwissenschaft, Bautzen / Budyšin	1992 Land Sachsen; Neugründung und Neuprofillierung, privatrechtliche Organisationsform e. V. mit Sitz in Bautzen und einer Zweigstelle in Cottbus; institutionelle Förderung durch die Stiftung für das sorbische Volk Załožba za serbski;	Kultur, Sprache und Geschichte der Sorb*innen/Wend*innen in der Ober- und Niederlausitz, Forschung zu der aktuellen Situation, der Spezifik und dem Vergleich kleiner Kulturen in Europa; seit 2014 Abteilung Kulturwissenschaft mit zwei Schwerpunkten: Sorbische Kultur in der Moderne und Lebensweisen in der Lausitz im 21. Jahrhundert; Bestandsaufnahme/ Begleitforschung IKE/Konzept Kulturtourismus
Institut für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europas (IVDE), Freiburg	1946 Land Baden-Württemberg; Arbeitsgrundlage §96 Bundesvertriebenengesetz; vormals Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde; 2013 IVDE	Dokumentation und Analyse der historischen und gegenwärtigen Populär- und Alltagskultur der Deutschen in und aus Ost-, Ostmittel- und Südosteuropa; Analyse kultureller Phänomene im Zusammenhang mit der europäischen Integration; 2017 Erinnerungskultur im Kontext von Flucht und Vertreibung; Ton- und Bildarchiv, Nachlässe

Name	Institutionelle Anbindung/Trägerschaft	Unterschiede/Besonderheiten (Auswahl)
Landesstelle für Berlin-Brandenburgische Volkskunde, Berlin	Vormals Landesstelle Brandenburg (Atlasprojekt); seit 1995 an der Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Europäische Ethnologie wiss. Abt. mit regionalem Schwerpunkt	Integrierter Arbeitsbereich in einem Konzept ethnologischer Forschung und Lehre, zwischen theoretischem Instrumentarium und dem Profil einer empirischen Forschungseinrichtung mit regionalem Schwerpunkt; Transformationsprozesse in Ostdeutschland; Nachlässe und Bildarchiv
Fachbereich Europäische Ethnologie/Volkskunde im Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg	1989 Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (BKGE); Ressortforschungseinrichtung im Geschäftsbereich der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM); An-Institut der Carl von Ossietzky-Universität in Oldenburg	Fragestellungen zur Kultur und Geschichte einzelner Regionen des östlichen Europas und ihre transkulturellen Verflechtungen; Bezug zu § 96 Bundesvertriebenengesetz; Herausgabe Online-Journal für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa (JKGE)
Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie, Archiv für alltägliches Erzählen, Hamburg	Universität Hamburg	Forschungsarchiv, Schwerpunkte u. a. Lebenslauf- und Erzählforschung, Naturerfahrung und Naturbewusstsein in der Moderne, Technik als biografische Erfahrung
Quellen zur volkskundlichen Regionalforschung in Hessen/Archivbestände am Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft der Philipps-Universität Marburg/Lahn	Philipps-Universität Marburg, Institut für Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft	Erhebung und Archivierung von Materialien zur historischen Entwicklung und gegenwärtigen Gestaltung der Alltagskultur von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde sowie den beiden Instituten an den Universitäten Frankfurt (Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie) und Marburg (Europäische Ethnologie/Kulturwissenschaft); 1980er-Jahre Aufbau Zeitungsarchiv

Name	Institutionelle Anbindung/Trägerschaft	Unterschiede/ Besonderheiten (Auswahl)
Volkskundliche Beratungsstelle für Thüringen, Hohenfelden	Vorläufer Folklorenzentren DDR; 1993 Land Thüringen; Volkskundliche Kommission für Thüringen e. V.; 1997 Gründung Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen in Erfurt; seit 2020 am Freilichtmuseum Hohenfelden e. V.	Beratung und Forschung zu Immateriellem Kulturerbe; Zukunft der Heimatstuben und Bauen und Wohnen nach 1945; angewandte Kulturforschung und ‚Dienstleisterin‘ auf dem Gebiet der Volkskunde und der kulturell Agierenden in Thüringen; Vernetzungsplattform für Amateurmuseen/Heimatsstuben
Volkskundliche Beratungsstelle beim Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V. und die volkskundliche Kommission für Sachsen-Anhalt, Halle	1993 Land Sachsen-Anhalt, Landesheimatbund Sachsen-Anhalt e. V., Dachverband der Heimat-, Kultur-, Geschichts-, Regional-, Bürger- und Ortsvereine	Erforschung, Pflege, Schutz und Gestaltung der heimatlichen Alltagswelt, Beratung IKE; Erhalt und Weiterentwicklung von Heimatstuben und -museen
Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde (IPGV), Kaiserslautern	1953 Bezirksverband Pfalz; seit 1986 Umbenennung in Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde	Migrationsgeschichte von Pfälzer*innen und ihrer Nachkommen, Industriegeschichte der Region, Kulturlandschaften, Geschichte der jüdischen Bevölkerung, Burgen- und Klosterforschung, regionale Zeitgeschichte und Aufarbeitung der Weltkriegsepoche; Archiv mit Migrationskarteien; Flurnamen- und Bildarchiv
Gesellschaft für Volkskunde in Schleswig-Holstein e. V., Meldorf	1990 eingetragener Verein, ehrenamtlich; Finanzierung über Spenden und Mitgliedsbeiträge	Forum zum Austausch für alle volkskundlich-kulturhistorisch Tätigen in Schleswig-Holstein; Forschung und öffentliche Vermittlung durch Symposien sowie Entwicklung und Förderung von Ausstellungs- und Forschungsvorhaben in Kooperation mit universitären und außeruniversitären Einrichtungen

Name	Institutionelle Anbindung/Trägerschaft	Unterschiede/Besonderheiten (Auswahl)
Kultur- und Heimatpflege des Bezirks Oberpfalz, Regensburg	1950 Bezirksheimatpflege Bezirk Oberpfalz	Fokus auf Kultur- und Heimatpflege in der Region; vielfältige Übersetzungsleistungen zwischen aktueller Kultur- und Geschichtswissenschaft, kommunaler Kulturpolitik, Verbands- und Vereinsarbeit sowie populären Deutungen und Wissensbeständen; Trachtenerneuerung im Umfeld von Trachten-, Musik- und Schützenvereinen; Beratung IKE
Wossidlo Forschungsstelle für Europäische Ethnologie/Volkskunde, Rostock	1994–1999 zwei Projektstellen für die „Enzyklopädie des Märchens“; 1999 Zugehörigkeit zur Universität Rostock; 2002 Gründung der Gesellschaft zur Förderung des Wossidlo-Archivs (GWA)	Tradition und Wandlung/Innovation kultureller Ausdrucksformen im (primär) europäischen Kontext; Zusammenarbeit mit dem Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern; Sammlungen und Archivbestände; „WossiDiA“ Digitale Präsentation der volkskundlichen Sammlung Richard Wossidlos
Kulturanthropologisches Institut (KAI) des Oldenburger Münsterlands e. V., Cloppenburg	Neugründung 2018 der Landkreise Cloppenburg und Vechta, Universität Vechta und Museumsdorf Cloppenburg	Kulturelle Vielfalt; Aktuell: Forschungen zu Missionarinnen im Oldenburger Münsterland; Publikationen
Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden	1997 Land Sachsen	Außeruniversitäre Forschungseinrichtung; Erschließung und Dokumentation von Quellen; Überlieferungen aus den Vorgängereinstitutionen des ISGV/DDR; Bildarchive, Nachlässe, Lebensgeschichtliches Archiv; Fokus Industrie- und Arbeiterkultur; Transformationsprozesse, Grenzregime; Wissenschaftsgeschichte Sachsen; IKE-Beratung

Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Institutionen lassen sich vor allem im Zusammenhang mit ihrer Gründungsgeschichte und in Bezug auf die jeweiligen Vorgängerinstitutionen in Ost- und Westdeutschland festmachen. Umstrukturierungen, aber vor allem Umbenennungen zeigen, wie sich die Perspektive auf und der Gegenstand selbst verändert haben. Wenig überraschend sind die Verschiebungen von der Volkskunde hin zur Alltagskultur und zum Immateriellen Kulturerbe. Letzteres wird als zukunftsweisend gesehen und verspricht Ausbau und Erweiterungsmöglichkeiten in personeller wie finanzieller Hinsicht. Wie sieht es nun mit den Zukunftsperspektiven der Landesstellen aus?

Ausblicke: Zukunftsperspektiven volkskundlich-kulturwissenschaftlicher Landesstellen

In Vorbereitung auf die Tagung der Landesstellen in Stuttgart im April 2024 wurde im Vorfeld eine Befragung zu den Zukunftsperspektiven der Landesstellen durchgeführt.¹⁶ Dabei zeigte sich, dass neben praktischen Herausforderungen wie dem Bezug neuer Räumlichkeiten, der Digitalisierung der Bestände, neuen Vermittlungsformen wie Blogs, der Herausgabe von populärwissenschaftlichen Zeitschriften und der Konzeption von Online-Ausstellungen es vor allem die Sorge um die dauerhafte Existenz und den Erhalt ihrer Institution und damit auch der kulturwissenschaftlichen Perspektive ist, die viele umtreibt. Und es geht auch um die Frage nach dem Entwicklungspotenzial für Projekte jenseits der Beantragung von Drittmitteln. Die Einrichtung von Beratungsstellen im Kontext des immateriellen Kulturerbes scheint hier eine Möglichkeit zu sein. Sie versprechen ein partizipatives, wertschätzendes und bewahrendes Angebot mit entsprechender Finanzierung. Offen bleibt aber die langfristige Perspektive und die Frage, wie kritische Forschung und Beratungspraxis zu immateriellem Kulturerbe unter einem Dach zusammengehen können.

Die Schärfung des eigenen Profils, neue Kooperationen, Netzwerkarbeit, aber auch die digitale Erschließung und Verfügbarkeit der Bestände sind Aspekte, die ebenso viele beschäftigen. Auch die Folgen der Coronapandemie sind, was das Engagement und die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen betrifft, noch immer spürbar.

Deutlich wurde aber auch der Anspruch, die Themen in der Region vertieft aufgreifen zu wollen, gerade wenn es um Transformationsprozesse wie den Strukturwandel im Braunkohlerevier in NRW geht. Was die Region diskutiert und in der Region interessiert wird als roter Faden gesehen für die Forschungs- und Sammlungsinteressen vor Ort. Die Landesstellen als „Kulturkümmerer“ (Interview Aka 2022) tragen dazu bei, lokale Kompetenz und ehrenamtliches Engagement der Vielen in Museen,

16 Online-Umfrage Februar 2024. Fragen zu vier Themenbereichen: Zukunft, Forschung, Medien und Kulturpolitik.

Heimat- und Geschichtsvereinen zu stärken und nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch dieses zurückzugeben und Gefühle der Zugehörigkeit und des Zusammenhalts zu erzeugen und so eine soziale Funktion zu erfüllen.

Die Landesstellen sind nicht erst seit heute im Dazwischen angesiedelt, zwischen Universität und Fachwissenschaft auf der einen Seite und zwischen Öffentlichkeit und Gesellschaft auf der anderen. Was als Schnittstellenfunktion einen gewissen Charme hat, ist auch eine Herausforderung, denn als Institutionen praktischer Kulturarbeit sind die Landesstellen abhängig von der Nachfrage nach ihrer Expertise – auch um ihre Relevanz unter Beweis stellen zu können. Anfragen aus der Politik, von Fachkolleg*innen, den Medien, Hobbyforscher*innen oder Sammler*innen bieten die Chance, wahrgenommen zu werden und die eigene Bedeutung zu unterstreichen.

Dabei ist auch den Veränderungen der Wissenschafts- und Bildungslandschaft insgesamt Rechnung zu tragen: der Digitalisierung, dem höheren Stellenwert von Kooperationen, Interdisziplinarität und Netzwerkbildung, dem freien Zugang zu Forschungsergebnissen (Open Science/Open Access) oder den Erwartungen an Nachhaltigkeit und eine verantwortungsvolle, dem Gemeinwohl dienende Wissenschaft. Daraus ergeben sich für die primär im Dazwischen angesiedelten Landesstellen neue Fragen und Themen in Bezug auf ihr Selbstverständnis, ihre Ausrichtung, Arbeitsweisen und Kooperationsmöglichkeiten, die es noch weiter auszuarbeiten gilt: Wie wird sich das Verhältnis von universitärer und angewandter Kulturarbeit bzw. zwischen Wissenschaft und Praxis zukünftig entwickeln? Welche Anwendungsfelder von Kulturwissen warten darauf, noch entdeckt zu werden, und vor allem durch wen? Mit welchen Zwängen im Hinblick auf Wissensformen (etwa den Stellenwert von Erfahrungswissen oder Alltagswissen) und -praktiken (z. B. in Bezug auf Beratung und Expertise) ist noch zu rechnen? Diese werden durch unterschiedliche Faktoren wie institutionelle Zwänge (administrative Aufgaben, Finanzierungsstrukturen), politische Zwänge (Forschungspolitik, Ethikrichtlinien) oder ökonomische Zwänge (Marktorientierung, Kommerzialisierung) beeinflusst.

Für die Zukunftsfähigkeit der Landesstellen und die Nachhaltigkeit ihrer Arbeit ist es daher nicht nur entscheidend, sich mit Themen und Vermittlungsformaten an gesellschaftlichen Bedürfnissen zu orientieren und diese zu bedienen, sondern sich auch mit den Fragen nach dem Potenzial kulturwissenschaftlicher Praxisformen zu beschäftigen.

Literatur

Baisch, Christian. 2023. „Portal Alltagskulturen im Rheinland: Vernetztes kulturelles Erbe.“ Beitrag im Panel „Digitale ethnografische Archive. Theorie- und Praxisperspektiven auf den Umgang mit Kulturerbe im digitalen Alltag“. Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Empirische Kulturwissenschaft (ÖGEKW): „Alltage und Kultur/en der Digitalität“. (Tagungsband in Vorbereitung)

- Baldenhofer, Jörg et al. 1995. *Schwäbische Tüftler: der Tüftler ein Schwabe? Der Schwabe ein Tüftler?* Begleitbuch zur Ausstellung im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, 13. 10. 1995–18. 01. 1996. Stuttgart.
- Bürkert, Karin. Hrsg. 2024. *Alltag, Konflikt, Wandel: In Nachbarschaft zum Kernkraftwerk*. Tübingen: EKW-Verlag.
- Friedreich, Sönke und Ira Spieker, Hrsg. 2021. *Alltag, Kultur, Wissenschaft: Die volkskundlich-kulturanthropologischen Institute und Landesstellen* (ISGV digital. Studien zur Landesgeschichte und Kulturanthropologie, 3), hrsg. von Enno Bünz, Andreas Rutz, Joachim Schneider und Ira Spieker. Dresden: Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde.
- Gramm, Bernadette. 2023. „Die August-Lämmle-Schule in Leonberg wird umbenannt.“ In *feld & wege. 100 Jahre Forschung und Dokumentation – von der Volkskunde zur Alltagskultur*, hrsg. vom Landesmuseum Württemberg-Landesstelle für Alltagskultur, 32–37. Stuttgart: arthistoricum.net-ART-Books. doi:10.11588/arthistoricum.1405.c20007.
- Hampp, Irmgard. 1972. „Die Landesstelle für Volkskunde in Stuttgart.“ *Denkmalpflege in Baden-Württemberg* 1: 19–20.
- Haug, Elisabeth. 2021 (1999). „Die Landesstelle für Volkskunde, Staufen: Eine Außenstelle des volkskundlichen Fachreferates des Badischen Landesmuseums.“ In *Alltag, Kultur, Wissenschaft: Die volkskundlich-kulturanthropologischen Institute und Landesstellen* (ISGV digital. Studien zur Landesgeschichte und Kulturanthropologie, 3), 232–247. Dresden: Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde. <https://doi.org/10.25366/2021.85>.
- Lohß, Max. 1932. *Das Bauernhaus in Württemberg und angrenzenden Gebieten*. Heidelberg: C. Winter.
- Moser, Johannes, Jens Stöcker und Alois Döhring, Hrsg. 2005. *Volkskundliche Forschung und Praxis im regionalen Kontext: Eine Präsentation der „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum*. Dresden: Thelem.
- Schmoll, Friedemann. 2009. *Die Vermessung der Kultur: Der „Atlas der deutschen Volkskunde“ und die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1928–1980*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Schmoll, Friedemann. 2020. „Volkskunde 70: 50 Jahre Falkenstein – ein Ordnungsversuch.“ *Zeitschrift für Volkskunde* 116 (2): 217–240. <https://doi.org/10.31244/zfvk/2020/02.03>.
- Schöck, Gustav. 2005. „Die Landesstelle für Volkskunde.“ In *Volkskundliche Forschung und Praxis im regionalen Kontext: Eine Präsentation der „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum*, hrsg. von Johannes Moser, Jens Stöcker und Alois Döhring, 141–146. Dresden: Thelem.
- Staatsarchiv Ludwigsburg. Hrsg. 2019: *Der „Schwäbische Dichterkreis“ von 1938 und seine Entnazifizierung*. Ludwigsburg.
- Simon, Michael, Hrsg. 1999. *Volkskundliche Arbeit in der Region: Ein Wegweiser zu den „Landesstellen“ im deutschsprachigen Raum*. Dresden: Thelem.
- Speidel, Markus. 2024. „Das Pop-up-Museum: Wissen generieren und Zugangsschwellen senken am authentischen Ort.“ In *Alltag, Konflikt, Wandel: In Nachbarschaft zum Kernkraftwerk*, hrsg. von Karin Bürkert, 310–322. Tübingen: EKW-Verlag
- Stieglitz, Leo von. 2000a. *Alltags-Ansichten – Skizzen und Bilder des Stuttgarters Ernst Kunkel (1894–1984)*. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im Museum für Volkskultur in

- Württemberg, Waldenbuch, Schloss, 18. Mai 1994 bis 28. August 1994 [Württembergisches Landesmuseum Stuttgart].
- Stieglitz, Leo von. 2000b. *Zünfte in Württemberg. Regeln und Zeichen altwürttembergischer Zünfte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*. Begleitbuch zur Ausstellung im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, 7. 5. 2000-17. 9. 2000, Stuttgart.
- Stieglitz, Leo von. 1994. „Bericht zur Tagung der Landesstellen.“ *dgv-Informationen*.
- Weinhold, Karl. 1891. Zur Einleitung. *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 1: 1–9.
- Zinn-Thomas, Sabine. 2022. „Jedem zur Freud, niemand zu Leid‘? Fastnächtliches Brauchregime als ‚lebendiges‘ Kulturerbe.“ In *Kulturerbe als kulturelle Praxis – Kulturerbe in der Beratungspraxis*, hrsg. von Daniel Drascek, Helmut Groschwitz und Gabriele Wolf, 173–192. München: Institut für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
- Zinn-Thomas, Sabine und Angelika Merk. 2024. „Zum Umgang mit dem nuklearen Erbe in Baden-Württemberg: Von den Zukunftsversprechen der Vergangenheit zu den Zukunftsperspektiven der Gegenwart.“ In *Alltag, Konflikt, Wandel: In Nachbarschaft zum Kernkraftwerk*, hrsg. von Karin Bürkert, 286–299. Tübingen: EKW-Verlag.

Quellen

- Ewigleben, Cornelia: Brief an das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg vom 10.02.2006. Seiten 1–3. Landesstelle für Alltagskultur.
- Ewigleben, Cornelia: Sammlungskonzeption des Landesmuseums Württemberg. Präambel. Stand 5. 6. 2011. S. 1-3.
- Konferenzsätze Württemberg, Landesstelle für Alltagskultur Stuttgart. Landesstelle für Alltagskultur Sig. LSVK-KA 1 bis LSVK-KA 493.
- Sprachaufsätze Württemberg, Landesstelle für Alltagskultur, Stuttgart. Landesstelle für Alltagskultur Sig. LSVK-SP 01-01 bis LSVK-SP 68-02.
- Prinz, Gerhard und Stieglitz, Leo von: Interner Bericht „Zur Situation der Landesstelle für Volkskunde für die Perspektivsituation am 21. 7. 2015“ (15. 07. 2015) Landesstelle für Alltagskultur Sig. LVS-R 0814.
- Stieglitz, Leo von: Interner Bericht „Perspektiven der Landesstelle für Volkskunde“ (12. 06. 2015). Landesstelle für Alltagskultur Sig. LVS-R 0815.
- Stieglitz, Leo von: Notiz 2017. Landesstelle für Alltagskultur Sig. LVS-R 0816.
- Stieglitz, Leo von: Interner Bericht „Standpunkte zur Landesstelle für Volkskunde“ (24. 09. 2006). Landesstelle für Alltagskultur Sig. LVS-R 0805.
- Stieglitz, Leo von: Interner Bericht „Eine Einführung in die Geschichte – oder die Fußstapfen“ (07. 01. 2019) Seiten 1–3. Landesstelle für Alltagskultur Sig. LVS-R 0806.
- Zinn-Thomas, Sabine: Interview mit Gustav Schöck (2022).
- Zinn-Thomas, Sabine: Interview mit Thomas Brune (2023).
- Zinn-Thomas, Sabine: Interview mit Lisa Maubach (2022).
- Zinn-Thomas, Sabine: Interview mit Christine Aka (2022).
- Zinn-Thomas, Sabine: Interview mit Ira Spieker (2022).
- Online-Umfrage Februar 2024. Fragen zu vier Themenbereichen: Zukunft, Forschung, Medien und Kulturpolitik.

Verbundprojekt Kultur Wissen vernetzt: <https://www.alltagskultur.info/kulturwissen/>.

Google Arts & Culture Präsentation 2019: Tracht tragen heute. Zwischen Tradition und Spaßkultur. <https://artsandculture.google.com/story/sgWhJePOEOD9EQ> (09.07.24).

Google Arts & Culture Präsentation 2023: Wandern, so geht's?! https://artsandculture.google.com/story/AgWRi_yRT1Hbeg (09.07.24).

Google Arts & Culture Präsentation 2024: Nachbar Kernkraftwerk. Vom Dorfleben vor und nach dem Atomausstieg. <https://artsandculture.google.com/story/YwVBX7NhPIsdMw> (09.07.24).